

nur für Neugierige, sondern ebenso für alle, die sich aufgrund der Vergewisserung über Vergangenheit der Chancen der Gegenwart bewußt werden wollen. Beide Bände können sehr zur Reflexion über eine Religionspädagogik beitragen, die auf der Höhe der Zeit und der Erfahrung Gottes ist.

R. Bleistein SJ

HALBFAS, Hubertus. *Wurzelwerk*. Geschichtliche Dimensionen der Religionsdidaktik. Düsseldorf: Patmos 1989. 360 S. (Schriften zur Religionspädagogik. 2.) Kart. 39,80.

Hubertus Halbfas, der sich nicht zuletzt durch seine anregenden Handbücher zum Religionsunterricht um dieses schwierige Schulfach sehr verdient gemacht hat, geht in dieser Publikation den geschichtlichen Dimensionen der Religionsdidaktik nach. Einzelne Kapitel sind aus Gastvorlesungen entstanden; es fügt sich dennoch ein Ganzes zusammen, obgleich die Akzente der Kapitel doch eher disparat sind: Religion (Kosmos und Geschichte), Judentum (Revision ... nach Auschwitz), Christentum (Kirchengeschichte als Erinnerungsarbeit), Deutschland (Deutsche Geschichtserinnerung und katholische Religionspädagogik); Heimat (Entwurf einer regionalen Religionsdidaktik), Kindheit (Was heißt „kindgemäß“?), Der Mensch und sein Kobold (Prolegomena zu einer Mythobiographie). Die bedrängenden Themen werden nicht in vordergründiger Praxisorientierung abgehandelt, sondern es kommt jeweils die theologische und anthropologische Tiefendimension in den Blick, in der etwa das „Heidentum“ (17 ff.) zu sehen ist. Im Zusammenhang der Fragestellung, wie sich Geschichte und Religion zueinander verhalten, wird auch auf Mircea Eliade und auf Eugen Drewermann eingegangen (41 ff.). Es ist erstaunlich, in der Kritik an beiden jene Grundaussagen wiederzufinden, die Hugo Rahner einst in seinem Buch „Griechische Mythen in christlicher Deutung“ (1957) formuliert hat: Der religiöse Mensch bedient sich der „von Natur vorgegebenen Ursymbole. Die Gemeinsamkeit liegt also in der auf den Symbolismus angelegten Menschennatur“ (59). Hoffentlich läßt sich mit solchen Grundsätzen das „Elend

der Alternativen“ zwischen Symbolismus und Exegese überwinden.

Ähnliche aktuelle Fragen werden in der Erinnerungsarbeit – im Blick auf die Kirchengeschichte und auf die jüngste kirchliche Zeitgeschichte (Kirchen und Drittes Reich) – aufgegriffen. Bedeutsam sind vor allem Halbfas' Anregungen zu einer „regionalen Religionsdidaktik“. Verwundern muß es eigentlich, daß man nicht schon früher versucht hat, den christlichen Glauben in seiner konkret gelebten Form in der „Region“ (je nach Landstrich und Heimat) zu entdecken. Was in den vom BDKJ seit Jahren geförderten Projekten der „Spurensuche“ bereits mit großem Erfolg gelang, könnte in den schulischen Religionsunterricht als Projektarbeit (268 ff.) übernommen werden. Es würde hierbei nicht nur im Tun gelernt; der christliche Glaube würde sich vor allem als konkrete Wahrheit entüllen: inkarniert in ein Menschentum, inkultiviert in das Brauchtum einer Landschaft. Man kann Halbfas nur zustimmen, wenn er schreibt: „Aus dieser Perspektive verlangt eine regionale Didaktik, die gewohnte objektivierende Distanz unterrichtlichen Lehrens zu überwinden. Nicht die ‚Sache an sich‘ ist Thema, sondern die mit der Lebenswelt des Schülers verbundene Sache“ (255). Damit aber stellt sich die Forderung nach einer „partizipatorischen Teilhabe“ und einer „aktiven Einbeziehung in den Lernprozeß“ (255 f.). Die ausgewählten Beispiele weisen auf, wie bedeutsam die Reflexionen von Halbfas sind. Man kann nur wünschen, daß sie bald in der Gestaltung von Lehrplänen und von Handbüchern und in der Praxis eines „kind- und jugendnahen“ Religionsunterrichts ankommen.

Wenn eine Kritik zu äußern ist, dann gilt sie der wissenschaftlichen Qualität des Buchs. Es enthält weder ein Register noch ein Literaturverzeichnis. Und wenn man an die Verifizierung von Zitaten geht, erlebt man seine blauen Wunder. Dafür ein Exempel: Das Zitat von Gustav Gundlach (255) über „Antisemitismus“ (LThK 1. Aufl., Bd. 1) entstellt nicht nur die Aussage Gundlachs, sondern ist wörtlich von Guenter Lewy (Die katholische Kirche und das Dritte Reich, 1965) übernommen. Da Lewys kompilatorische Methode wenig Respekt bei den Zeitgeschichtlern fand, trifft eine unkritische Verwen-

dung seines Buchs die Methode von Halbfas als ganze. Gerade in Fragen der Zeitgeschichte lassen viele Gewährsmänner von Halbfas kaum eine objektive Darstellung erwarten. Die Ermunterung, trotzdem das Anliegen von Halbfas ernst zu nehmen, stößt im Leser auf Widerstand, wenn die Tatsachen, um die es geht, eher unklar als klar werden. Wenn ohnedies alles apriorisch

selbstverständlich ist, wozu dann noch beweisende Tatsachen? Diese Methode, die auch in anderen „Problemskizzen“ (230) auffällt, und die Mängel in der wissenschaftlichen Gestaltung beeinträchtigen den Wert des Buchs sehr und erschweren die Rezeption seiner wichtigen Anliegen.

R. Bleistein SJ

Kirche

MUSCHALEK, Georg: *Kirche – noch heilsnotwendig?* Über das Gewissen, die Empörung und das Verlangen. 2., umgearb. und erw. Aufl. St. Johann bei Tübingen: Paul van Seth 1989. 93 S. (Bild und Gleichnis. 5.) Kart. 14,80.

Die Kirche, so stellt der Verfasser einleitend fest, erlebt eine „neue Form der Ablehnung“ – nicht von außen, als Angriff ihrer Gegner, sondern von innen, als „Empörung“ ihrer Glieder. Diese Empörung geschieht unter Berufung auf das Gewissen und ist Ausdruck eines Verlangens, das sich mit der Kirche, wie sie ist, nicht zufrieden gibt. So ergeben sich die drei Begriffe, die der Untertitel nennt, und die drei Teile des vorliegenden Büchleins „Die Empörung, das Gewissen, das Verlangen“.

Das Besondere der vorliegenden Untersuchung liegt darin, daß der Verfasser, ausübender Psychotherapeut, in der „Empörung“ der Gläubigen gegen die Kirche gewisse Züge wahrnimmt, die ihm aus dem Umgang mit psychisch Kranken bekannt sind: Die Empörung zeigt einen Zug zur Universalisierung (sie richtet sich nicht gegen dieses oder jenes an der Kirche und in ihr, sondern gegen alle ihre Äußerungsformen); die Anlässe des Protests sind deswegen austauschbar; und der Versuch, ihn auf bestimmte Themen zu beschränken und über diese Themen in abwägendem Für und Gegen argumentierend zu sprechen, trifft auf Ablehnung und wird als „Beschwichtigungs-Strategie“ zum Gegenstand erneuten Protests. „Die Psychoanalyse ist hellhörig, wenn die Entrüstung eine gewisse Schärfe und einen Mangel an Proportion zeigt.“ (69)

Der Verfasser bietet insoweit eine Art von „Psychopathologie“ des innerkirchlichen Pro-

tests, und folgerichtig faßt er seine eigene kritische Anfrage an die Kirche abschließend in die Formel: „Krankmachende Kirche?“ (76). Er hält diese Vermutung für „einleuchtend, aber dennoch falsch“ und verweist auf die Erfahrung des Psychotherapeuten, „daß hohe und höchste Werte der Wirklichkeit ‚pathogen‘ wirken können“ (76), wenn sie einem Verlangen, das sich selber mißversteht, einen Widerstand entgegensetzen, den der Mensch nicht ertragen kann.

Aufklärung des Menschen über sein eigenes, von ihm selbst mißverständenes Verlangen ist das Gebot der Stunde. Dieses Verlangen aber ist auf Freiheit gerichtet, freilich nicht auf die Freiheit zum narzißtischen Selbstgenuß, sondern zur Selbsthingabe. Es ist die Aufgabe der Kirche, dem Menschen das Ziel zu zeigen, das dieses Verlangen erfüllt: die Teilhabe an der Selbsthingabe Jesu, die wir im Wort verkünden, im Gottesdienst feiern und in der Praxis der Liebe zur Gestalt des Lebens machen sollen.

Mit solchen Überlegungen findet der Autor den Anschluß an die Thematik seines früheren Buches über „Kult, Kultur und christliche Liturgie“ (St. Johann 1988). Denn von den eben erwähnten Haltungen der Freiheit und der Selbsthingabe kann gesagt werden: „In letzter und bleibender Tiefe lernt man diese Haltungen, von denen das Gelingen des menschlichen Lebens abhängt, nur von der Feier des Todes und der Auferstehung der Sohnes Gottes, die das eucharistische Mahl ist, also die dichteste Gestalt der Kirche.“ (81) Und mit diesem Hinweis auf die Unersetzlichkeit des Gottesdienstes ist zugleich die im Titel gestellte Frage nach der „Heilsnotwendigkeit“ der Kirche bejahend beantwortet.

So gibt die psychotherapeutische Betrachtung